

Lea Moro & Alberto Veiga *Sketch of Togetherness #3*

Proben- und Aufführungsbeobachtungen

von Alexandra Hennig

Zürich, 06. September 2019. Der Architekt Alberto Veiga erreicht das Tanzhaus Zürich am Morgen der Aufführung von *Sketch of Togetherness #3* um 10.15 Uhr. Während der ersten gemeinsamen Probe der Choreografie, deren Anleitung er von Lea Moro zuvor als Videobotschaft erhalten hatte, fällt ein bemerkenswerter Satz: "It's more difficult to dance than to build a house!"

Mit der Neueröffnung des Tanzhauses Zürich stehen Tanzschaffende und Zuschauer*innen vor einem Anfang, während der Architekt selbst von diesem Haus Abschied nehmen wird.

„Esa sera mi casa. Cuando me vaya yo.“¹ / „Es wird mein Haus bleiben, wenn ich gehe.“
Am Ende ihres Auftritts stimmen Alberto Veiga und Lea Moro zu diesem Lied an.

Während des Einlasses hören wir schönsten barocken Herzscherz. Monteverdis *Lamento della ninfa* erklingt – ein Stück Musikgeschichte, das, wie wir später erfahren, Alberto in den letzten fünf Jahren als musikalische Untermalung seiner morgendlichen *To-Do*-Liste begleitet hat. Darin liegt eine unter vielen persönlichen Offenbarungen, zu denen sich die zwei *Sketch*-Akteur*innen an diesem Abend vor den Zuschauer*innen hinreißen lassen werden.

Über die Dauer der Aufführung werden sie sich selbst und einander ein Stück verändert haben. Beide haben sich in und durch diese temporäre Begegnung voneinander überraschen lassen. Sie sind das Wagnis eingegangen, sich selbst unbekannt zu werden und mit den Augen des Gegenübers als jemand Anderen zu sehen.

Im gemeinsamen Bewegungssequenzen und Gesprächen überschreiten Lea Moro und Alberto Veiga die Stellvertretungen ihrer Selbst. Als Kompliz*innen geben sie einander Halt und scheuen nicht davor zurück, souverän ins Wanken zu geraten:

nach vorne gestreckte Unterarme, tanzende Finger, die in einem großen Bogen über das Gesicht wandern und sich öffnen – ein Griff mit der Hand auf die Schulter, eine Kniebeuge - Plié. Der rechte Zeigefinger wird nicht ohne Verlegenheit zur Nase geführt – ihre Blicke begegnen sich, sie breiten die Arme aus und kreisen fliegend durch den Raum..

Begleitet werden sie von ihren eigenen Stimmen aus dem Off. Innere Monologe, die sich selbst den Spiegel vorhalten. Lea Moro spricht über die ausgeprägten Venen ihrer Arme, die sie von ihrer Mutter habe, als Zeichen von Lebendigkeit und Vitalität, über das intime Verhältnis zu ihren eigenen Augen, mit denen sie die Welt wahrnimmt. Eingespielte Tonspuren reflektieren die Beziehungen zum eigenen Körper – beide *Sketch*-Akteur*innen äußern sich darin in Form von Selbstbeobachtungen – innere Monologe, die im *Sketch* zu Wort kommen. Die Stimme Alberto Veigas ertönt, während er sich selbst in sichtlich ungewohnter, wenn auch tänzerischer Weise um die eigene Achse dreht: „*My brain is part of my body, too.*“

¹ Es handelt sich hierbei um den Refrain der gleichnamigen Ballade des spanischen Pop-Sängers Nino Bravo.

Immer wieder an diesem Abend treffen sich die Blicke der Beiden, um sich einander zu versichern. Positioniert auf zwei schlichten Rollhockern stellen sie Fragen an ihr Gegenüber, in deren Antworten Momente des Zögerns, kleine Pausen und Abschweifungen verraten, dass sie tatsächlich überlegen:

Alberto: „Lea, if you would not be a choreographer, what would you be?“

Lea: „Alberto, if you would have the freedom to build anything you want, wherever you want. Where and what would you build?“

Was mich als Zuschauerin bewegt, sind die Momente der Verwunderung über sich selbst, die ich glaube, in ihren Gesichtern lesen zu können. Es ist eine Erfahrung zwischen dem schon Gesagten und seiner Reflexion, wenn man sich noch während des Sprechens selbst überholt und an einem Punkt vor versammeltem Publikum zugeben muss: *„I told you things that I have never told anyone else.“*

Lea Moro und Alberto Veiga begegnen an diesem Abend auch ihren eigenen Professionen auf eine neue Weise: ein Haus zu bauen, das man verlässt, sobald es ‚fertig‘ ist steht hier der Praxis gegenüber, eine Choreografie zu entwickeln, die sich im Moment der Aufführung beständig transformiert. Die Aufführung im Dazwischen als singuläres Ereignis, das Momente des Unvorhersehbaren und Ungeplanten beinhaltet. In der Denkfigur des *Sketches*, der Skizze, stehen sie auf gemeinsamem Terrain: als Choreografin und als Architekt teilen sie das Wissen um Prozessualität, Unvorhersehbarkeit, Unabgeschlossenheit und Wandel.

Dass wir selbst mit der Zeit immer wieder zu jemand Anderem werden, dass wir viele Gesichter haben, wird in *Sketch of Togetherness #3* performativ durch den Akt des Schminkens erfahrbar. Sich gegenüberstehend verpassen sich Alberto Veiga und Lea Moro eine Maskerade, die ihre Persönlichkeiten am Ende der Aufführung nicht verstellt, sondern – sozusagen als paradoxe und gleichzeitig fragile Umkehrung – noch deutlicher hervortreten lässt.

Während Lea Moro einen pinken Streifen über Alberto Veigas Gesicht zieht, bemerkt er:

„I know, that while I am sitting here, the people from my office are recording everything.“

Sketch of Togetherness zeigt entsprechend auch, dass in der Begegnung, vor allem aber in der öffentlichen Exponierung von sich selbst immer auch buchstäblich etwas *auf dem Spiel steht*.

Wenn sie beide mit bunt bemalten Gesichtern nebeneinander durch den Raum gehen und schließlich zum Applaus wieder vor uns stehen, werde ich das Gefühl nicht los, dass die aufgelegte Maske ihnen erlaubt, sich selbst ein Stück weit preiszugeben oder sich im Wortsinn *zu Gesicht zu bekommen*. In der Begegnung steht das Ich außerhalb meiner Selbst und doch kann ich mich selbst in den Augen des*der Anderen anders sehen.

Sketch of Togetherness wirkt so als spielerischer Raum, der die Überhöhung des eigenen Selbst in der theatralen Begegnung möglich und performativ erfahrbar macht.

Die Akteur*innen stehen sich selbst gegenüber – sie geraten außer-sich.